

## Denkschrift

### betrifft die Schließung der Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu Breslau.

Die Regierung ist abgehärtet gegen Proteste, und sie muß es sein. Wir protestieren daher nicht. Was wir hier vorzubringen haben, betrifft die Erhaltung des Staates selber, der sich zu diesen Notmaßnahmen gezwungen sieht.

Unsere Darlegung zerfällt in drei Teile:

- I. Das Schicksal der Schülerschaft.
- II. Die Leistung der Akademie innerhalb des bestehenden Staatschulbetriebes.
- III. Die Veränderung in den Ressorts und in der Organisation, als Folge der veränderten Aufgaben der Kunst.

#### I.

Wir sind kein Kunstproletariat. Die Mehrzahl der Studierenden bereitet sich hier auf den Staatsdienst als Lehrer vor. Und sie ist sich bei der unmittelbaren Beziehung zu dem Leben und bei der besonderen Anstrengung und den besonderen Opfern, die von ihr gefordert werden, ihrer Verantwortung dem Staate gegenüber voll bewußt. Für die freien Künstler ist die abgeschlossene Ausbildung in einem Handwerk die Vorbedingung zur Aufnahme. Es kann daher von der Entstehung eines Kunstproletariats durch die Arbeit der Kunstakademien gar nicht die Rede sein.

Die wirtschaftliche Not ist in Schlesien als einem Randgebiete besonders groß, und vielen, denen es finanziell gerade noch möglich ist, in Breslau an der Akademie zu studieren, wäre die Entwicklung ihrer bildnerischen Fähigkeiten durch ihre Aufhebung unmöglich. Die künstlerischen Kräfte sind stets ganz besonders stark aufs Positive, Aufbauende gerichtet. Wenn ihnen die staatliche Anerkennung und damit die öffentliche Geltung entzogen wird, dann muß man damit rechnen, daß diese starke Aktivität sich anderweitig äußert.

Man erkennt, daß man sich auf das äußerste einschränken muß und wir haben ohnehin viele besondere Opfer gebracht. Durch die Verringerung der Zeichenstunden an den höheren Schulen sind wir zu einem aufreibenden, unorganischen Doppelstudium gezwungen. Außerdem wird zum Studium an der Akademie seit langem immer nur ein Prozentsatz der daran Interessierten zugelassen, und wegen der dauernden Aussiebungen, die in Breslau besonders scharf durchgeführt werden, schweben auch sie immer in Gefahr, ihr Studium abbrechen zu müssen.

Es ist unmöglich, daß man diese Studierenden, die bisher ihr Äußerstes hergegeben haben, bei der Zusammenlegung der Kunstschulen der Entscheidung einer erneuten Besichtigung, die hier keine objektive Aussonderung sein kann, überläßt.

#### II.

Die Breslauer Kunstakademie ist also kein Luxusinstitut. Der Lehrkörper ist von völlig neuartiger Zusammensetzung aus dem ganzen Reiche. Es ist ihr nicht nur gelungen, den Gefahren einer provinziellen Verkümmern zu ent-

gehen, sie ist ein führendes Institut für das ganze Reich geworden, das jedoch hier in Schlesien stark verwurzelt ist.

Man ist der Regierung dankbar gewesen, daß dank ihrer besonderen Initiative ein so lebendiges Institut möglich war und es muß zumindestens verwirrend wirken, wenn sie es so bald wieder aufgibt.

Man hätte es verstanden, wenn die Regierung alle Akademien geschlossen und dann neue Institute aufgebaut hätte. So muß man sich hier in seinem Pflichtgefühl und in seiner Ehre als mitarbeitender Staatsbürger getroffen fühlen, und das besonders empfindlich, weil man hier gerade alle Kräfte eingesetzt hat, um das Beste zu leisten, was es auf diesem Gebiete gibt.

Selbst in ihren äußeren Bedingungen ist die Breslauer Akademie für die Ausbildung von Zeichenlehrern geeigneter als jedes andere der bestehenden Institute. Das schwierige Doppelstudium wird in Breslau durch die besonders günstige Lage der Akademie zur Universität im Gegensatz zu Berlin und Düsseldorf ganz erheblich erleichtert.

### III.

Und vor allem: Es ist nicht das Wichtigste, daß den schlesischen Zeichenlehrern hier eine Ausbildungsstätte ermöglicht werde, sondern die Erhaltung der Akademie ist aus anderen Gründen noch viel notwendiger.

Die Kunst ist aus einem Schmuckstück des staatlichen Lebens heute zu einem bescheidenen Mittel zur Erhaltung des Volkes selbst geworden. Es handelt sich heute um das tägliche Brot der Massen, die nur durch die Entfaltung ihrer bildnerischen Kräfte das Los, das ihnen zugefallen ist, ertragen können. Der Staat wird kein regierbares Volk mehr vorfinden, wenn die Millionen der Kurzarbeiter und Arbeitslosen nicht den Zugang zu den natürlichen Äußerungen bildnerischer Tätigkeit finden. Die Kunst wird damit aus einem Oberbau der Kultur zu einem Mittel zur Wiederherstellung der Natur. Daher werden an dem Dasein von möglichst zahlreichen Trägern dieser Betätigung interessiert alle die staatlichen Ressorts, die mit Sorge den Aufruhr und den moralischen Verfall aus der erzwungenen Muße des Volkes hervorbrechen sehen. Gelingt es nicht, diese erzwungenen Muße zu veredeln, so reichen Schutzpolizei, Arbeitslosenfürsorge, Gerichte und Krankenhäuser nicht aus, um das staatliche Gefüge aufrecht zu erhalten. Darum werden die Ressorts mit zuständig sein für unsere Arbeit, denen die Fürsorge für die Volksgesundheit übertragen ist.

Man lasse uns also nicht unter den Ressortschwierigkeiten leiden, sondern das Ministerium wolle doch seine Aufgabe auch darin erblicken, uns zu einer Betreuung durch andere Ressorts des Reiches und Preußens, wenn auch unter anderem Namen zu verhelfen.

## Die Schülerschaft der Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu Breslau.

Breslau, den 15. Januar 1932.